Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 10 | 11. März 1934 | 40. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk. p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch „Kompaß" Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Exempl. je Zl. 2.25, 3 und mehr Exempl. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

„Wer hat dir's gesagt, daß du nackt bist?" 1. Mose 3, 11

Auf die Gottesfrage: „Wo bist du?" hatte Adam eine sachgemäße Antwort gegeben, der er auch den Grund seines Handelns, des sich Versteckens anfügte: „ich fürchte mich, denn ich bin nackt". Es ist doch wahrlich nichts einfaches, vor Gott als nackter Sünder hintreten zu müssen. Welch ein Dank sollte doch stets zum Himmel emporsteigen, daß Jesus „Kleider des Heils" für alle bußfertigen Sünder bereitet hat!

Es gibt auch ein Nacktsein, dessen der Mensch sich nicht zu schämen hat Kap. 2, 25. Die Heiligen schreiben alles, was sie sind und haben, Gott zu. Ps. 115, 1; Luk. 17, 10; Offb. 5. 9, 10.

Ist es nicht beachtenswert, daß der Herr bei Adam nochmals die Frage des Nacktseins anschneidet. Gott wußte doch, daß Adam nackt sei, dieser hatte das auch ganz offen eingestanden, obwohl er doch in einem Blätteranzug steckte. Wir scheinen es dem Geständnis des Adam abzufühlen, wie peinlich ihm das Nacktsein war. Trotz dieser Sachlage legt Gott doch noch den Nachdruck darauf. Es ist als habe Gott schon gar keine Barmherzigkeit für den Sünder. Macht es der Herr aber nicht noch heute gar oft so? Wir Menschen haben wohl alle noch so unsere wunden Punkte, wenn wir solches auch zugeben, möchten wir doch nicht, daß der andere mit Nachdruck davon spricht. Es ist auch der Mensch immerwieder bemüht, diese wunden Punkte als nicht so gefährlich hinzustellen. Gott ist aber auch hierin so ganz der Andere; er legt den Finger gerade auf die Stelle, wo es am meisten schmerzt, aber durchaus nicht darum, um nur den Schmerz zu vergrößern, sondern um diese Stelle zu heilen, um Adam und Eva mit Röcken von Gott gemacht kleiden zu können V. 21. Es ist sehr gut, wenn der Geist Gottes uns tief „um der Sünde willen" überführen kann, denn wer einmal eine Höllenfahrt erlebt hat, wird nie aufhören, Gott Dank zu opfern, wenn er durch die Gnade und durch den Glauben mit Christus zum Himmel wandern darf. Nicht selten trifft man auch in der Gemeinde der Gläubigen Menschen mit solchen wunden Punkten, oder Schwächen, wie sie solches selbst zu benennen lieben, an. Bei genauem Hinsehen kann aber festgestellt werden, daß es keine Schwächen, sondern gerade die stärksten Seiten dieser Menschen sind, denn immer wieder kommt dadurch viel Unheil. O diese wunden Punkte! Sind sie nicht die Ursache, daß einer vom andern immer weiter abrückt? Man möchte ja nicht mehr, daß wieder Krach sein soll, darum abgerückt, dann stößt man ja die wunden Stellen nicht mehr an. Stellen wir uns doch mal in Gottes Licht, und wenn solche wunden Punkte entdeckt werden, dann mag sie Gottes Finger berühren, und sie werden heilen.

Es sollte hier keine Antwort auf obige Frage gegeben werden. Wir möchten nur darauf hingewiesen haben, daß Gott über das Nacktsein nicht so einfach zur Tagesordnung übergeht. Möge der Herr uns einmal einen reichen Eingang schenken, damit wir nicht bloß

oder mit leeren Händen vor ihm erscheinen müßten! Darum gilt es, Gottes Gebote zu beachten und zu befolgen und Schätze zu sammeln, die ihren Wert nie verlieren werden.

A. Z.

Sein Kind

Ich bin sein Kind, will das nicht alles sagen?
So bin ich's auch in Krankheit, Kreuz und Leid,
er höret all' mein Seufzen und mein Klagen,
drum bin ich still, wenn um mich tobt der Streit.

Und geht mein Weg durch Trübsal und durch Sorgen,
dann blick ich auf zum Vater in die Höh,
dann bin in ihm so sicher ich geborgen,
weil ich ja weiß, er stillet all' mein Weh.

Ich bin so dankbar, daß ich ihn gefunden
und daß ich ihm nun ganz gehöre an:
Ich bleib bei ihm, dann werd ich voll gesunden,
so gibt es garnichts, das uns scheiden kann.

Im Glauben werd ich alles überwinden,
was Satan in den Weg legt Tag für Tag,
der Böse wird mich täglich wachsam finden,
ich bin getrost, ob Schweres kommen mag.

So will ich stille meine Pflicht erfüllen,
auch wenn von Menschen ich oft werd' verkannt,
ich weiß, er wird ja meinen Mangel stillen,
weil er mich zeichnete in seine Hand.

Und werd vom Heiland ich einst abgerufen,
so leg ich alles fröhlich aus der Hand,
dann steh gekrönt ich vor des Thrones Stufen
in meinem neuen, wahren Vaterland.

Marbe.

Bloß ich

Erzählung aus dem schwedischen Volksleben

Schluß

John kam wieder und bekam neue Arbeit, und somit Veranlassung zum neuen Wiederkommen. Daß er öfters kam, als gerade notwendig gewesen wäre, fiel niemandem auf: dazu war er in aller Augen zu unbedeutend. Zuweilen geschah es auch, daß nach alter Gewohnheit Spott mit ihm getrieben wurde: allein daran beteiligte sich Torborg niemals. Wenn sie auch weiter keine Ohrfeigen zu seiner Verteidigung austeilte, so hatte sie doch eine Art, mit kurzen aber bestimmten Worten alles abzuschneiden, was ihr als unziemlicher Scherz erschien: und wenn sie so seine Gegner zum Schweigen brachte, durchbebte eine nie geahnte Seligkeit das Herz des armen Schneiders.

Hatte John in seiner Jugend seine Träume lange mit sich herumgetragen, so war er jetzt nicht eiliger, dieselben in Worten zu kleiden. Er wußte, daß Torberg den Winter über beim Oheim bleiben würde, und Herbst und Winter vergingen, ohne daß er ihr gesagt hatte, wie teuer sie ihm war. Daß es für ihn, den armen Schneider, sehr schwer halten dürfte, die reiche Bauerntochter zu erringen, das sah er wohl ein: aber er vertraute der ruhigen Kraft in Torbergs Wesen, und er selbst wollte erst recht stark werden in seiner Liebe, ehe er den Kampf aufnahm.

Und diesmal war es eine Frühlingsstimmung, die ihn zu einem raschen Entschluß verlockte. Es war Ende April: noch lag an manchen Stellen Schnee, aber die Lerche trillerte den lieben, langen Tag, am Wege leuchteten die kleinen Blüten des Huflattichs wie glänzende Sternlein, und das Wasser rieselte in munteren Bächlein talabwärts. Der Sonnabend war herbeigekommen. John war fertig mit seiner Arbeit, seine Hütte hatte er sonntäglich aufgeräumt, und nun machte er sich auf den Weg, um seine Werbung vorzubringen. Er hatte begründete Hoffnung, Torborg allein anzutreffen, wußte er doch, daß Per Olson mit Weib und Kind einer Hochzeit im Nachbardorfe beiwohnte. Es dämmerte bereits, als er den Oberhof erreichte. Auf die Tür, an der er anklopfte, fielen tiefe Schatten.

Torborg dagegen saß in der vollen Beleuchtung eines flackernden Herdfeuers. Als John eintrat, erhob sie sich hastig und fragte begierig: „Wer kommt?"

„Ich bin es, John Pflaum."

„So, du bist's bloß," sagte sie ruhig und nahm ihren Platz am Herde wieder ein.

„Bloß ich," sagte John, und setzte sich auf eine Bank bei der Tür. Ihm war, als hätte eine kalte Frostnacht in einem Nu den Lustgarten seines Herzens verödet. „Wen erwartest du?" fragte er nach einer Weile.

„O, dir kann ich wohl erzählen, wie es ist," sagte Torborg und blickte lächelnd ins Feuer. „Ake, der älteste Sohn meines Oheims, der zwei Jahre lang auf einer landwirtschaftlichen

Schule in der Nähe meiner Heimat war, soll heute zurückkommen. Er wird die Verwaltung des Gutes für seinen Vater übernehmen, und dann wollen wir beide Hochzeit machen."

Ein leises Stöhnen entrang sich Johns Brust, aber er faßte sich, und indem er seinen ganzen Mut zusammennahm, konnte er mit fester Stimme sagen: „Gott segne dich, Torborg, und gebe dir alles Gute."

„Danke," sagte sie herzlich und ernsthaft." „Gott behüte auch dich! Ich fürchte, du hast ein schweres Leben, armer John!"

Er antwortete nicht, sondern lehnte den Kopf gegen die Wand und brach in Tränen aus. Es war eine Wohltat für ihn, weinen zu dürfen, und Torborg tat, als hörte sie sein unterdrücktes Schluchzen nicht.

„Siehst du, John," sagte sie, „der Herr hat mancherlei Wege, aber wenn wir uns nur von ihm leiten lassen, so führen sie alle zu demselben Ziele, dahin, wo Freude die Fülle ist." Sie blieb ganz still sitzen und blickte nachdenklich ins Feuer.

Allmählich hörte John auf zu schluchzen, da hörte man das Rollen eines Fuhrwerkes auf dem Hofe.

„Jetzt ist wohl Ake hier," sagte John und erhob sich. „Lebt wohl und habt Dank für heute und für alles, Torborg!"

„Habt auch ihr Dank, John."

In der ersten Bitterkeit des Schmerzes glaubte John, an gebrochenem Herzen sterben zu müssen: allein er durfte weiter leben und arbeiten, und die Erinnerung an Torborgs Worte hatte für ihn eine tröstende Kraft, die mehr und mehr den Sturm stillte und seinen Blick erweiterte.

* * *

Wieder waren Jahre vergangen. Der Sommer stand in voller Pracht. Es war ein schöner Sonntagmorgen und John Pflaum war auf dem Wege zur Kirche. Er ging allein, wie er es sein ganzes Leben getan hatte: aber auf seinem Antlitz lag ein Ausdruck des Friedens und der Freude. Schon sah er das Kirchlein zwischen den Bäumen hervorschimmern, als er ein heftiges Geräusch hinter sich vernahm. Rasch wandte er sich um, und erblickte ein Gespann, das des Weges daherraste. Er erkannte sofort sowohl das Pferd als auch die Insassen des Wagens. Es war Ake Persons junges Pferd, und auf dem Wägelchen saß Torborg mit ihrem Mann und hatte ein Kindchen im Arme.

Die Gefahr war groß, denn im selben Augenblick riß der eine Zügel, und das Pferd wurde gewaltsam nach einer Seite gerissen, einem steinigen Anhang zu. Mit einer raschen Bewegung stürzte sich John dem erschreckten Tier entgegen und fiel ihm in die Zügel. Er hatte nicht Kraft genug, das Pferd zum stehen zu bringen: denn es bäumte sich auf, schlug aus und trat ihn zu Boden: aber doch war die Schnelligkeit der Fahrt gehemmt: Ake konnte herunterspringen, und ihm gelang es bald, seines unbändigen Pferdes soweit Herr zu werden, daß Torberg unversehrt mit dem Kinde absteigen konnte. John aber war bewußtlos am Wege niedergesunken. Als er die Augen aufschlug, stand Torborg über ihn gebeugt wie damals, aber der Ausdruck ihres Gesichtes war ernster und ihre Augen voll Tränen.

„Hat jemand Schaden genommen?" flüsterte er.

„Nein, du hast uns alle gerettet," antwortete sie, und ihre Tränen fielen auf sein Antlitz.

„Gottlob, bloß ich! Weine nicht, Torborg, jetzt bin ich am Ziel." Ein Lächeln umschwebte seine bleichen Lippen, und er fiel aufs neue in Ohnmacht, um erst am Tage der Auferstehung zu erwachen: denn als vom Turme die ersten Glockenschläge des Kirchläutens ihre zitternde Töne in die laue Sommerluft hinaussandten, um die Gemeinde in das Haus des Herrn zu rufen, wurde John Pflaum zur ewigen Sabbathruhe beschieden.

Bereitet Gebet eine Erweckung vor?

Seelenrettung ist nicht eine Sache der Engel, sondern der Gläubigen. „Gehet hin in alle Welt, — ihr werdet meine Zeugen sein." — Die Gläubigen sind in eine sterbende Welt hineingestellt, um Licht zu spenden und Leben zu retten. Mit Eiszapfen kann man die Welt nicht für Jesus in Brand setzen, aber wenn der Heilige Geist von Menschen Besitz nimmt, dann kommen Menschen in Bewegung zu Gott hin. Es sollte darum den Gläubigen ein Herzensanliegen sein, um eine Erweckung dringend und anhaltend zu flehen. Einige Beispiele mögen zur Ermunterung dienen.

Ehe Evan Roberts in der großen Erweckung in Wales in England vor etwa 30 Jahren vom

Herrn gebraucht wurde, hatte er dreizehn Jahre hindurch um eine Erweckung gebetet. Gott wird nie die Treue im Ausharren ungekrönt lassen.

Als Goßner die ersten Missionare nach Indien sandte und diese nach ungefähr zwanzig Jahren keine Frucht sahen, baten sie um die Genehmigung, in eine andere Gegend gehen zu dürfen. Goßner aber schrieb ihnen, sie sollen ausharren im Dienen und Glauben und sie sollten doppelt beten; in der Heimat wollten sie es gleichfalls tun. Nicht lange, und die Kols kamen in Bewegung, so daß heute mehr als hunderttausend der Christengemeinde angehören.

Als Moody 1872 nach England kam, mußte er an einem Sonntag im Norden von London in einer Kirche predigen. Moody schien es, als hätte er zu den Wänden geredet. Abends war die Kirche gefüllt und die lautlose Stille zeugte davon, daß Gott die Herzen erforschte. Am Schluß bat Moody alle diejenigen, sich zu erheben, die in Christi Nachfolge zu treten wünschten. Hunderte, ja gleichsam alle, erhoben sich. Der Evangelist glaubte, daß die Leute ihn nicht verstanden hätten, und er ersuchte alle, die Christen werden wollten, ihm in den nächsten Raum zu folgen. Auch hier wiederholte sich dasselbe. Da bat Moody alle, die sich Jesus ergeben wollten, am nächsten Abend hierher zu ihrem Pastor zu kommen, während er nach Dublin fuhr, von wo ihn eine Drahtnachricht eiligst zurückrief. Noch mehr Heilsbegierige hatten sich eingefunden als am Sonntag. Tausende kamen zur Bekehrung, langewordene Christen wurden belebt, konfessionelle Unterschiede traten zurück, ein Evangelisationsgeist wurde geweckt, der nie ausgestorben ist. Und wodurch entstand dieser heilige Brand? Zu jener Kirchengemeinde gehörten zwei Schwestern, von denen eine bettlägerig krank war. Als diese wieder eines Tages über ihre trostlose Lage klagte, kam ihr der Gedanke, sie könne doch wenigstens beten, und sie fing an, für die Gemeinde zu Gott um eine Erweckung zu beten. Tag und Nacht übte sie das Gebet. Als sie dann in einer Zeitschrift von den Versammlungen Moodys in Amerika las, bat sie Gott, er möge diesen Mann der Gemeinde senden, und als die Schwester am Sonntag aus dem Gottesdienst nach Hause kam, fragte die Kranke: „Was meinst du, wer hat heute gepredigt?" Als diese hörte, daß es Moody gewesen sei, sagte sie: „Ich weiß, was das zu bedeuten hat — Gott hat mein Gebet erhört!"

Von der Herrnhuter Brüdergemeinde, durch Graf von Zinsendorf gegründet, schreibt Dr. Pierson: „Heiliges Leben, Beten ohne Unterlaß, fröhliches Geben, das ist ihre Auffassung von der Jüngerschaft und das offene Geheimnis dieser Brüdergemeinde, die am geringsten an der Zahl und am ärmsten an Hilfsquellen, an der Spitze der Mission marschiert." Als 1732 die Ansiedlung der Herrnhuter erst zehn Jahre alt war und nur 600 Seelen zählte, pflanzten diese Brüder das Kreuz in Westindien, Grönland, Lappland, Amerika und Afrika auf und vergaßen nicht, das Evangelium im Heimatlande auszubreiten. Die Brüdergemeinde glaubt sich selbst in der Schuld gegen eine verlorne Welt und daß ihr das Evangelium anvertraut sei, damit sie die Verpflichtung der Schuldner einlöse. Alle werden zum Dienen und zum Werk für das Gemeingut der Brüderschaft und für die Erlösung der Menschheit erzogen und angeleitet, wenig Bedürfnisse und einfache Gewohnheiten zu haben und stets zum Selbstopfer bereit zu sein. Sofortiger Gehorsam gegen jegliche deutliche Führung Gottes ist der Grundpfeiler des täglichen Lebens. Zinsendorf fragte einen Bruder, ob er nach Grönland gehen wolle. — „Gewiß." — „Wann?" — „Morgen." Eine Gemeinde ohne Missionsgeist gilt als tot und jeder Jünger ohne Dienst als treulos.

Elliot, der Apostel unter den Indianern, ließ bei seinem Tode 1690 einige Tausend bekehrte Indianer in 14 Niederlassungen zurück und 24 eingeborne Prediger. Er war Prediger, Hirte, Feldherr und Staatsmann, Gründer von Musteransiedlungen und Erzieher von eingebornen Evangelisten, Uebersetzer der Bibel. Auf seinem Grabstein steht: „Gebet und Arbeit im Glauben an Jesus Christus wird alles vollbringen!" Und welche Inschrift soll einst auf unserem Grabstein zu lesen sein? O daß der Herr als Ueberschrift über unser Leben setzen könnte: „Ei, du frommer und getreuer Knecht oder Magd!" Eifrig und treu im Gebet und im Dienst für den Heiland! Stehen wir heute als Gläubige nicht in allerlei Schwierigkeiten und Nöten in Haus, Gemeinde und in aller Welt um uns? Wo aber sind die Kinder Gottes, die den Himmel auf die Erde herabziehen, die sich Gott hingeben zu einem heiligen und lebendigen Dienst? zu einem Opfer, daß der Herr verzehren kann, die so für die Gemeinde, für einzelne, für die verlorne Welt im Heiligtum vor dem Gnadenthron eintreten? Wieviel Selbstsucht

ist in all unserm Christentum! Man möchte nur selig werden. Das ist ein morsches Christentum, das keine Welt rettet.

Von Harms, dem Gründer der Hermannsburger Mission, schreibt ein Gottesmann: „Pastor Harms trank den Missionsgeist in dem Heiligtum, wo Gott wohnt. Das Gebet brachte ihn sehr nahe zum himmlischen Vater, wo Gottes Feuer ewig brennen, und der Engel an jenem Altar berührte sein Herz und seine Lippen mit der glühenden Kohle. Ein Mann, der nicht weiß, wie er beten soll, mag eine Organisation einrichten, aber die bewegende Kraft, die sie antreibt und sie fähig macht, Erfolge zu bewirken, vermag er nicht ihr zu geben. Weil Harms mit Gott rang, überwand er auch Menschen. Er zog die großen Wahrheiten von der Not einer Welt vor den Gnadenthron."

Von den ersten Missionaren in Grönland, die vor gewaltigen Hindernissen und Schwierigkeiten standen und große Not erduldeten, heißt es: „Verliere deinen Weg, aber nicht deinen Glauben!", und sie hielten sich an Gott und hielten aus im Gebet.

Der erste gewonnene Eskimo in Grönland, Kayarnak, wurde nicht nur Lernender, sondern Lehrer. Er lehrte selbst die Missionare, er führte sie dazu, die Ungläubigen durch bloße Beweise zu überzeugen, aufzugeben und auf die beharrliche, durch das Gebet belebte Erzählung der einfachen Tatsachen der Erlösung zu vertrauen.

Hudson Taylor berichtet: „Zwei Brüder lebten in England, von denen der eine nach China als Missionar ging. Nach Jahren erlebte dieser Missionar eine Erweckung zur Verwunderung aller. Wie kam es? Der Missionar hielt seinen Bruder in der Heimat über den Fortgang seiner Arbeit auf dem Laufenden. Er gab ihm die Namen der Wahrheitssuchenden, der Stationen, der hoffnungsvollen Charaktere, und nannte ihm die Schwierigkeiten, und alles pflegte der Arbeiter daheim in kräftigem Gebet vor Gott auszubreiten.

Gott leite uns darin, daß es nicht nur zum Lesen dieser Zeilen kommt, sondern daß auch wir Beter werden, die Gottes Arm bewegen.

Einer, der mitkam

Es war während der Erweckungszeit in Wales. Ein Prediger hatte eine Abendversammlung zu leiten. Nachdem er bei einem gläubigen Landwirt die Abendmahlzeit eingenommen hatte, zog er sich noch zur inneren Sammlung zurück, während die übrigen Hausgenossen zum Versammlungslokal gingen. Kurz vor Beginn des Gottesdienstes bat der Landwirt den Prediger durch sein Mädchen zum Kommen. Dasselbe kehrte bald allein zurück und sagte: „Trotz mehrmaligen Klopfens schien der Prediger nichts zu hören, weil er sich mit einem zweiten in einem lauten Gespräch befand. Ich hörte ihn sagen: „Wenn du nicht mit mir gehst, gehe ich auch nicht hin." Ich glaube, der Mann kommt nicht, denn ich hörte nicht, daß der andere etwas erwiderte."

„Sie werden beide kommen!" sprach der Landwirt.

Sie kamen beide, der Prediger und Gott, denn dieser wer es, mit dem der Prediger rang. Er wirkte in der Versammlung. Starke Männer taten Buße und wurden gläubig an den Herrn.

Wo Gott kommt, um eine Erweckung herbeizuführen, da werden die Arbeiter Gottes von seiner Kraft durchflutet und geleitet. Da wirken Ewigkeitskräfte an den Herzen der Zuhörer. Da empfindet das Weltkind in heiliger Furcht: „Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels." Da geht die unbegreifliche Veränderung vor sich, welche Sünder in das himmlische Wesen versetzt.

Glaubst du das?

Aus der Mappe des Evangelisten Franson

Abraham betete und — Lot wurde errettet.

Isaak betete und wurde — der Erzvater zweier Völker.

Joseph hatte Gemeinschaft mit Gott und — ward über das ganze Land Aegypten gesetzt.

Moses betete und — das rote Meer öffnete sich, er betete und 600,000 Männer nebst Frauen und Kinder bekamen Brot und Wasser, ja auch Kleider, die ihren Dienst 40 Jahre lang leisteten.

Josua betete und — die Sonne stand still an dem Himmel.

Die Kinder Israels riefen zum Herrn und — der Herr erweckte ihnen mehrmals Retter.

Samuel betete und — Blitz und Donner verjagte die Philister, so daß Samuel den Eben-Ezerstein aufrichten konnte.

David betete und — der aufrührerische Absalon erhielt einen falschen Ratgeber.

Salomo betete und — erhielt ein weises und verständiges Herz.

Elias betete und — Feuer und Regen gehorchten seiner Stimme.

Elisa betete und — die Heerscharen des Himmels wurden seinem Diener sichtbar.

Hiskia betete und — 185,000 lagen tot auf dem Felde.

Asa rief zum Herrn und — eine Million Kuschiten flohen.

Josaphat betete und — der Schrecken Gottes kam über alle Lande.

Esra betete und — das ganze Volk reichte ihm die Hand zum Zeichen, daß sie keine heidnischen unbekehrten Weiber nehmen wollten.

Nehemia betete zum Gott des Himmels und — erhielt des Königs Erlaubnis, Jerusalem zu bauen.

Hiskia betete für seine Freunde und — wurde in seinen früheren Wohlstand versetzt.

Daniel betete und — erhielt seinen Engel, der ihn in den Weissagungen unterrichtete.

Jona betete und — der Fisch spie ihn wieder ans Land.

Zacharia betete und — dem Lande Palästina wurde ein gewaltiger Erweckungsprediger erweckt.

Jesus sprach ein Tischgebet und — zwei Fische und fünf Brote wurde genug für 5000 Mann. Er betete am Grabe eines toten Freundes und — der Freund stand auf. Er betete eine ganze Nacht und — erhielt 12 Apostel.

Petrus betete und — erhielt zum zweiten Male den Befehl, ein Heidenmissionar zu werden.

Stephanus betete und — ihm wurde ein geöffneter Himmel gezeigt und ein auf ihn wartender Heiland.

Paulus und Silas beteten und — konnten selbst im Gefängnis selig sein.

Johannes war im Geist und — erhielt den Befehl, sieben Sendschreiben abzusenden und die Offenbarung von den zukünftigen Dingen zu schreiben.

Glaubst du das? Glaubst du an die Erhörung der Gebete? Warum führst du kein Gebetsleben?



Aus den Gemeinden

Dirigentenkursus in Lessen-Neubrück

vom 4.—10. Dezember

Schon mehrere Jahre hindurch beschäftigten wir uns mit dem Gedanken, zur Weiterbildung unserer Chorleiter wieder einmal einen Dirigentenkursus zu veranstalten. Dieser Wunsch und sogar schon getroffene Vorbereitungen scheiterten jedoch immer wieder an mancherlei Umständen. Freudig begrüßten wir es daher, nun doch im Dezember v. J. unsere Brüder Dirigenten und deren Helfer zu einer Lehrwoche zusammenrufen zu können. Br. Well-Berlin leitete eine gleiche Veranstaltung Ende November in Lodz und erklärte sich bereit, im Anschluß daran auch uns zu dienen. So reisten wir denn dankbar und erwartungsfroh nach Neubrück, wo der Kursus stattfinden sollte. Es ist wohl auch keiner der nahezu 30 Teilnehmer enttäuscht worden. In seiner gastfreien Gemeinde hatte Br. Sommer uns allen unser trautes Plätzchen bestellt, von wo aus wir in frischer Winterluft jeden Morgen zur Kapelle eilten.

Br. Well war den meisten unter uns kein Unbekannter. Schon in früheren Jahren lernten wir seine frische und interessante Art schätzen und er hatte auch diesmal Ohr und Herz seiner Schüler bis zuletzt auf seiner Seite. Es wurde die ganze Woche hindurch fleißig gearbeitet. Es gab reichlich theoretische Unterweisung auf den Gebieten der Musiklehre, die ein Chorleiter zunächst mal kennen muß. Auch für praktischen Anschauungsunterricht war gesorgt. Br. Well übte mit den Kursisten und an einigen Nachmittagen auch mit dem Gemischten Chor der Gemeinde mehrere neue Lieder ein. Wer den Dirigenten dabei aufmerksam beobachtete, konnte auch gerade hier viel lernen. „Macht's gut auf Saitenspiel und Schalle!" (Ps. 33, 3). So wurden wir wiederholt aufgefordert. So war es wohl aber auch der Entschluß manches Dirigenten im Blick auf seinen bevorstehenden Dienst. Ja, wieviel besser sollten wir es doch machen in der Arbeit für unseren Gott, der selbst Sein Werk hinausführt gut und ohne Fehl.

An drei Wochenabenden fanden auch Evangelisationsversammlungen statt, geleitet von den Brüdern Schönknecht, Sommer und Hildebrandt. Letzterer ist Missionar der Evangeliumschristen

und kam aus der Weichselgegend bei Warschau per Fahrrad zum Dirigentenkursus.

Den Abschluß der Woche bildete am Sonntag ein gut gelungener Gesangnachmittag. Die vorgetragenen, in der Woche gelernten Lieder schufen rechte Advents- und Weihnachsstimmung, andere lenkten unser Auge auf den großen Helfer, der bei uns ist alle Tage. Es war ein recht gesegneter Ausklang der schönen Woche.

Zwischen den Gesängen folgten noch Ansprachen von den Brüdern Sommer, Hildebrandt, Well und Hoppe.

Nun stehen wir längst wieder im Alltag. Gern erinnern wir uns noch einmal des brüderlichen Beisammenseins, grüßen uns gegenseitig in Jesu Liebe und danken auch hier nochmals herzlich unserm lieben Br. Well und unseren lieben Gastgebern!

E. Hoppe, Sangespfleger.

Bericht über die Jugendkonferenz der Lodzer Kreisvereinigung, gehalten am 2. Febr. 1934

Ich betrachte es nicht als meine Aufgabe über das bekannte und sich immer wiederholende Konferenzprogramm zu berichten. Eher würde es schon am Platze sein, über die Arbeit, die verborgen oder öffentlich auf den Knien vor und während der Konferenz geleistet wurde, oder über die Arbeit, die das Einstudieren des Vortragsmaterials brachte, oder nicht zuletzt über die Arbeit, die ganz verborgen liebende Martha-Hände taten zu berichten. Doch setzt man das ja alles einer gesegneten Konferenz voraus. Und deshalb fasse ich meinen Bericht über die Konferenz und deren Segnungen mit einer großen inneren Freude wie folgt: Wir, Jugend, fanden uns in Jesu Gegenwart zusammen. Wir traten einander näher. Und wir wollen unsre Jugendkraft in den Dienst dessen stellen, der sie uns gegeben hat.

Ergänzenderweise füge ich hinzu, daß auch über eine Jugendfreizeit beraten wurde, die in der uns vom Frauenbund zur Verfügung gestellten Zeit vom 15. Mai bis 15. Juni abgehalten werden soll.

Nachmittags sammelte uns ein gesegnetes Jugendfest in der Rudaer Kapelle. Außer Br. Hugo Lück, der die Leitung hatte, dienten die Brüder Pohl, Fehlhaber und Henke. Der gemischte und der Mandolinenchor, sowie die Darbietungen der einzelnen Vereine füllten das Programm aus.

G. F.

Das Neueste der Woche

Deutsch-polnischer Zollkrieg vor der Beilegung. Die seit 5 Monaten in Warschau zwischen dem deutschen Gesandten und der polnischen Regierung geführten Verhandlungen wegen Beendigung des Zollkrieges sind soweit gefördert worden, daß irgendwelche Schwierigkeiten nicht mehr zu erwarten sind. In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß das in Form eines Protokolls gekleidete Abkommen in der nächsten Woche unterzeichnet werden kann.

Durch dieses Abkommen sollen alle aus dem Wirtschaftskrieg hervorgegangenen Kampfmaßnahmen restlos beseitigt werden. Während hierzu auf deutscher Seite nur die Aufhebung der Polen gegenüber noch geltenden Positionen des Obertarifs notwendig war, müssen auf polnischer Seite nicht nur die Einfuhrverbote aufgehoben, sondern auch die Maximalzölle sowie die Beschränkungen des deutschen Handels und der deutschen Schiffahrt beseitigt werden; ferner war es notwendig, durch Gewährung von Kontingenten sowie Zusagen der autonomen Zollnachlässe die tatsächliche Einfuhr der bisherigen verbotenen Waren zu ermöglichen. Polen soll dafür die Durchfahrt von Tieren und tierischen Erzeugnissen nach den westeuropäischen Ländern unter Wahrung der veterinär-polizeilichen Erfordernisse zugestanden werden.

Dimitrow und Genossen in Moskau. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß die drei im Reichstagsbrandstifterprozeß freigesprochenen Bulgaren Dimitrow, Popow und Tanew heute aus Deutschland ausgewiesen wurden. Die Ausweisung konnte bisher nicht erfolgen, da die bulgarische Regierung es abgelehnt hatte, die drei Kommunisten als bulgarische Staatsbürger anzuerkennen und ihnen die Einreise verweigerte. Nachdem die Sowjetregierung allen dreien kürzlich das Sowjetbürgerrecht zuerkannt hat, wurde die Abschiebung auf das Gebiet der Sowjetunion möglich, was heute auch erfolgt ist.

Die drei Bulgaren Dimitrow, Popow und Tanew sind am Dienstag abend im Moskauer Flughafen eingetroffen. Im Flughafen hatten sich große Menschenmengen eingefunden sowie einige Orchester. Die Begrüßung trug einen außerordentlich festlichen Charakter. Namens der Komintern sprach Manuilskij, namens der Sowjetbehörden der Leiter der Zivilluftfahrt Unschlicht.

Japan schaltet Christentum gleich. Auf der Tagung des Nationalen Christenrats in Tokio erklärten, wie der Weltbund-Nachrichtendienst (Genf) berichtet, Vertreter der Regierung, daß ihrer Ansicht nach das Christentum nicht darauf hoffen könne, in Japan führend zu sein, solange es nicht gründlich japanisiert werde. Die früheren Erfolge des Christentums in Japan sind darauf zurückzuführen, daß es eine neue Kultur brachte. Heute stößt hier alles, was aus dem Auslande kommt, auf Ablehnung. Das Christentum müsse also mit dem nationalen Geist verwachsen. Die Konferenz hat diese Mahnung ruhig aufgenommen. Nur hat die Resolution zum Konferenzschluß stärker als je den Ruf nach Weltfrieden laut werden lassen. Die Regierung hat die Schließung der römisch katholischen Mädchenschule in Nase, Kreis Ka-